

# Globalisierung und Migration

Autor(en): **Schmid, Peter A.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Globalisierung und Migration

**WIDERSPRUCH Heft 37: Flüchtlinge, Migration und Integration, 216 Seiten, 21 Fr./DM, im Buchhandel oder bei Widerspruch, Postfach, CH-8026 Zürich. Tel./Fax 01 273 03 02;**

**WIDERSPRUCH Heft 38: Globalisierung und Widerstand, 228 Seiten, 21 Fr./DM, im Buchhandel oder bei Widerspruch, Postfach, CH-8026 Zürich. Tel./Fax 01 273 03 02.**

«Globalisierung produziert Migration» – auf diese einfache und präzise Formel von Christof Parnreiter lassen sich die beiden letzten Hefte des Widerspruchs bringen. Globalisierung und Migration gehören zusammen und insbesondere die Migrationsbewegungen lassen sich heute nur unter dem Aspekt der sich globalisierenden Wirtschaft verstehen.

Das Heft 37 des Widerspruchs widmet sich der Frage nach den Migrationsbewegungen und den Flüchtlingsströmen. Dabei zeigt sich, dass die Entfesselung der Marktkräfte im globalen Kapitalismus seit den achtziger Jahren in einigen EU-Ländern, in den Peripherien Europas, vor allem aber im Osten und im Süden, zu Kriegen, zu einer Vernichtung von Arbeitsplätzen und der Lebensgrundlagen der Landbevölkerung geführt hat. Viele Menschen müssen heute ihre Heimat verlassen, damit sie sich eine neue Lebensgrundlage aufbauen können. Sie verhalten sich dabei, wie Joerg Dietziker bemerkt, konform zur Globalisierung, denn sie tun «im Prinzip nur, was die Neoliberalen als neue Befähigung im Zuge der Globalisierung von immer mehr Menschen fordern: flexibel und mobil sein, individuelle Verantwortung übernehmen,

ein persönliches Risiko eingehen» (S. 41). Während die Freihandelstheoretiker des 19. Jahrhunderts eingesehen haben, dass der freie Kapital- und Waren- bzw. Dienstleistungsverkehr auch den freien Personenverkehr beinhalten muss, dass die internationale Handelsfreiheit also zwingend eine unbeschränkte Migration mit sich führen muss, schützen sich heute die EU-Länder, Amerika und auch die Schweiz mit polizeilichem Hightech und Armee-Einsatztruppen gegen die EinwanderInnen. Helmut Dietrich, Marie-Claire Caloz-Tschopp, Claudia Roth und Mark Holzberger zeigen in ihren Artikeln aus je unterschiedlichen Perspektiven auf, wie die Abgrenzungsmechanismen funktionieren und wie heute versucht wird, das Asylrecht in Europa weiter auszuhöhlen und die Genfer Flüchtlingskonvention zu demonstrieren. Dabei wird von offizieller Seite immer wieder verschwiegen, dass ein grosser Teil der Flüchtlingsbewegungen gerade von jenen Staaten produziert wird, die sich am konsequentesten gegen MigrantenInnen schützen. Deutlich wird dies etwa am Beispiel der «Wirtschaftsflüchtlinge» aus Südostanatolien, wo die schweizerische Exportwirtschaft, wie Joerg Dietziker berichtet, mit Milliardeninvestitionen in das türkische GAP-Projekt mitzuverantworten hat, dass Teile der kurdischen Bevölkerung vertrieben werden.

Wie wenig die Abgrenzungsversuche fruchten, macht Christof Parnreiter deutlich. Letztlich lässt sich die Zahl der Zuwanderer nicht regulieren. Was reguliert wird, ist einzig ihr «rechtlicher Status» (S. 55), d. h., dass die Abschottungspolitik nicht dazu führt, dass weniger Menschen einwandern, sondern dazu, dass mehr Men-

schen illegal einwandern und auch in der Illegalität ihr Leben fristen. Boy Lühje und Christoph Scherrer diskutieren neue Ansätze multikultureller Selbstorganisation der Einwanderer, die in den USA im gewerkschaftlichen Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung erprobt wurden. Mit der Personenfreizügigkeit im bilateralen Abkommen stellen sich für Hans Baumann aus gewerkschaftlicher Sicht Fragen zur Migration in der EU, zu Sozial- und Lohndumping in der Schweiz und den flankierenden Massnahmen. Mit der spezifischen Situation der migrierenden Frauen beschäftigen sich Maritza Le Breton Baumgartner und Simone Prodoliet. Im Gegensatz zu den Anstrengungen, die «Festung Europa» zu sichern, steht die Einsicht, dass die demographischen Lücken in Deutschland und in der Schweiz mittelfristig durch Zuwanderung gefüllt werden müssen. Ohne Migrantinnen und Migranten geht wirtschaftlich längst nichts mehr und die Sozialversicherungswerke sind längerfristig nur dank Zuwanderung zu sichern. Schröders Idee einer deutschen «Green card» machen deutlich, dass diese Tatsache langsam erkannt wird. Konsequenter müssen sich die Industriestaaten auch überlegen, wie sie mit den Zuwanderern umgehen wollen. Immanuel Wallerstein, Hubert Heinold und Gianni D'Amato machen sich prinzipielle Überlegungen zu Neuerungen bei der Bürgerrechtspolitik. In dieses Kapitel gehören auch die Auseinandersetzungen mit der Integrationspolitik und den viel diskutierten Integrationsleitbildern in der Schweiz. Annemarie Sancar zieht eine erste Bilanz. Auf die Schulpolitik ausländerfeindlicher Parteien, die in der Schule eine Apartheid fordern, kontert Urs Loppacher. Im Diskussionsteil finden sich dann drei Beiträge von Peter Hug, Susanne Kappeler und Peter Lock zur Debatte um den NATO-Krieg gegen Jugoslawien. Marginalien, Literaturbericht und Rezensionen zum Themenschwerpunkt schliessen Heft 37 ab.

Das Heft 38 des Widerspruchs geht auf die Globalisierung und den sich nach Seattle abzeichnenden Widerstand dagegen ein. Gesucht sind heute neue Ansätze zu einer Globalisierung «mit menschlichem Anlitz». Christoph Scherrers einleitender historischer Aufriss macht deutlich, dass der Freihandel seit dem Zweiten Weltkrieg als hegemoniales Projekt verstanden werden muss. So neu ist das jedoch nicht, denn schon Marx und Hegel haben darauf hingewiesen, dass die bürgerliche Gesellschaft auf die Herstellung eines Weltmarktes ausgerichtet ist. Während Hegel in seiner Philosophie des Rechts eine Dialektik konstatiert, die «die bürgerliche Gesellschaft über sich hinaustreibt» (§ 246) und sie dazu zwingt, «Kolonien anzulegen», macht Marx im Grundriss der Kritik der politischen Ökonomie darauf aufmerksam, dass die «Tendenz, den Weltmarkt zu schaffen ..., unmittelbar im Begriff des Kapitals selbst» angelegt ist. Diese Entwicklung ist heute wachsender Kritik ausgesetzt. Ein Grossteil der Beiträge des Heftes ist denn auch der Situationsanalyse einer ins Stocken geratenen Globalisierung, die mehr und mehr fatale Nebenwirkungen zeigt, gewidmet (Rainer Falk, Joachim Bischoff, Michael Krätke, Brigitte Young, Florianne Koechlin, Willi Brüggli und Elmar Peine). Die Kritik an der Globalisierung, die auch in den Ländern der Peripherie zunimmt, hat für die Linke nicht nur positive Auswirkungen. Wie Christoph Butterwegge nämlich zeigt, ist diese Kritik auch der Nährboden für den Standortnationalismus, der für die Globalisierungsverlierer in Europa den modernisierten Rechtspopulismus und Rechtsradikalismus attraktiv macht. Aus diesem Grund muss die Linke alternative Ansätze der Reregulierung ausarbeiten. Einen wichtigen Stellenwert nimmt dabei sicherlich die Tobin-Steuer zur «Entschleunigung der Finanzströme» (S. 43) ein. François Chesnais, Elmar Altvater und Birgit Mahnkopf zeigen die Vor- und Nachteile der Tobin-Steuer als Kontrolle

der entfesselten Kapitalmärkten, auf. Das Global Governance-Konzept, ein weiterer Ansatzpunkt zur Reregulierung, diskutiert Ulrich Brand. Gegenstrategien finden sich auch bei den Gewerkschaftsbewegungen (Hans Schäppi) und bei den Debatten über Arbeitsrechte, Sozial- und Umweltklauseln (Urs Sekinger).

Der internationalen Schuldenkampagne zur Überwindung der Schuldenkrise durch Schuldenstreichung sind fünf Artikel gewidmet (Dot Keet, Gertrud Ochsner, Mascha Madörin, Barbara Unmüßig, Dieter Drüssel). Literaturberichte und Rezensionen zum Themenschwerpunkt schliessen Heft 38 ab.

*Peter A. Schmid*

## Schreibstoff

**Sylviane Roche: Le Temps des Cerises. Bernard Campiche Éditeur: Orbe 1998, 190 Seiten, Fr. 34.–.**

Der Kommunist, so heisst es bei Stalin, sei aus besonderem Stoff beschaffen. In ihrem neuesten Roman geht die seit mehreren Jahren in Lausanne wohnende, französisch-schweizerische Schriftstellerin Sylviane Roche diesem Stoff nach, indem sie ein alterndes Mitglied der Kommunistischen Partei Frankreichs zu Wort kommen lässt und ihm dabei die Gelegenheit gibt, in Ruhe, aber manchmal auch mit einer gewissen Spannung auf sein Leben mit der Partei zurückzublicken. Bei dieser Rückblende geht es zwingenderweise auch um die Identität dieses Mitglieds bzw. um seinen eigenen besonderen Stoff, denn das Schreiben über den Werdegang eines Kommunisten wird selbst zum aktuellen Werdegang eines kommunistischen Schriftstellers: Das Schreiben über die Vergangenheit gestaltet die Zukunft neu. Durch diese Koppelung zweier zeitlich entgegengesetzter Entstehungsnarrative – einer Tatsachenreihe aus der Vergangenheit und des Metanarrativs eines in die Zukunft hineinwachsenden, schreibenden Subjekts – ist es Sylviane Roche gelungen, die kommunistische Geschichte des 20. Jahrhunderts aus westeuropäischer Sicht frisch zu erzählen, aber auch das Persönliche,

ja das geradezu Körperliche dieser Geschichte auf eine beinahe schmerzhaft humane Art und Weise aufzuzeichnen.

Joseph Blumenthal, 1919 in Polen geboren und seit 1925 in Paris ansässig, wird alt. Zum 75. Geburtstag schenken ihm seine Kinder und Enkelkinder unter anderem einen mechanischen Bleistift aus Silber. Das rührende Geschenk, auf dem sein Name eingraviert ist, treibt ihn dazu, seine Geschichte niederzuschreiben, obwohl er sein Leben lang eher ein (Zeitung)-Leser als ein Schriftsteller war, damit seine Nachkommen endlich herausfinden können, was für ein Mann er gewesen ist. Und indem der reich gewordene Fabrikarbeiter, treue Parteiaktivist und unreflektierte Anti-Intellektuelle jetzt anfängt zu schreiben, begegnet er sich selbst, als wärs zum ersten Mal: «Ich sehe meinen Händen zu, während ich Butterbrote streiche. Diese Flecken, diese Gefässe, diese gehärteten Nägel! Und doch bin ich wohl da drinnen, kein Fehler, ich erkenne den Inhalt, nicht aber den Umschlag. Ich lehne ihn ab, diesen Umschlag, und doch gegen sein Gesicht sein, das ist, wie wenn man gegen das Wetter wäre, oder wie dieses Arschloch, das ich vor kurzem getroffen habe, das *gegen die Informatik* war. Nun schüttle ich mich und versuche, den Schaden zu begrenzen. Mit dem Alter bin ich fast kokett geworden. Ich wechsele